

Das neueste Werk Richard Wagners, Parsifal, führt uns eine der tief-
sinnigsten Dichtungen des Mittelalters, die Sage vom heiligen Gral, vor.
Der Gral ist ein wundertätiges, heiliges Gefäß, dem eine besondere Brüder-
schaft geweihter Ritter Verehrung widmete. Von den deutschen Dichtern
des Mittelalters haben Wolfram von Eschenbach in seinem „Parzival“
und Albrecht von Scharffenberg in seinem „Iiturel“ diesen Stoff
behandelt; beide Dichter fallen ins dreizehnte Jahrhundert, Wolfram ins
erste Viertel, Albrecht in die zweite Hälfte. Aber beide Dichter haben nicht
selbständig, sondern und leider! nur in engem allzusklavischem Anschlusse an
vorliegende französische Quellen gearbeitet. Auch Frankreich ist nicht das
Land, dem die Gralsage ihre Entstehung verdankt. Von Frankreich werden
wir weiter auf Spanien, von dort nach dem fernen Orient gewiesen.

Der Sage vom Gral, dem heiligen Gefäß, liegt ein Mythos zu
Grunde, und zwar, wie wir in folgendem zu beweisen versuchen, ein all-
gemein arischer, indogermanischer, der sich noch recht wol bis zur Wiege
der Arier, zum Wunderlande Indien zurück verfolgen läßt. Die reiche,
üppige Naturentfaltung hat bei dem edlen Stamm der Arja die Mythen
herborgerufen, welche uns zunächst einfache Erscheinungen der Natur in
sinnreichen Bildern darstellen. Aber zugleich sind diese Mythen vergeistigt
durch den angeborenen spekulativen Sinn der Inder, durch die schon in
frühester Zeit scharf sich ausprägenden philosophischen Reflexionen, aus denen
später die erhabenen Religionen des Brahmanismus und Buddhismus
entstanden.

Wenn im Gewitter der Regen herabströmte, da erhob sich die ganze
Natur neu gestärkt und gekräftigt und auch der Mensch erhob anbetungs-
voll sein Gemüt zu der Gottheit, die sich ihm eben in so majestätischer
Weise im rollenden Donner geoffenbart hatte. Die Erde hatte in langer
Trockenheit gedürstet, da sandte der Gott seinen Trank, welcher ihr neue
Kräfte gab.

Dieser allgemeine Gewitter- oder Regenmythos verdichtete sich bald zu
einer förmlichen Sage von der Herabkunft eines heiligen Trankes der Götter
zu den Menschen, dem diese Verehrung schuldeten. Von dem Trank gieng
später die Verehrung auf das ihn bergende Gefäß über.

Die Tranksage tritt uns nun in folgender Gestalt entgegen: Der
höchste Gott, der Gott des Lichtes und des Himmels, hieß bei dem indischen